

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 2

Artikel: Die eidgenössische Grenzbesetzung von 1870/71

Autor: Frey, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vor Bagdad zwischen dem anglo-indischen Expeditionskorps und türkischen Streitkräften stattgefunden hat. Dort liegt, jetzt etwa drei Kilometer vom linken Ufer des Tigris entfernt, der frühere Königssitz des Sassanidenreiches, Ktesiphon. Einst eine überaus prächtige und stark befestigte Stadt, deren Mauern selbst römischer Belagerungskunst widerstanden, ist sie nach der dreitägigen Schlacht von Kadesia, welche im Jahre 636 die arabischen Reiterscharen in Verbreitung des Islam zu Herren des Irakgebietes machte, mehr und mehr zu einem Trümmerhaufen geworden, zumal man das Baumaterial für Bagdad größtenteils ihren Ruinen entnommen hat.

Hier haben sich in verschanzten Stellungen nach englischem Bericht vier türkische Divisionen dem Vormarsch des anglo-indischen Expeditionskorps entgegengestellt. Es hat sich damit wiederholt, was bei diesem Feldzug noch jedesmal in die Erscheinung getreten ist, wenn sich die Engländer einer wichtigen Etappe genähert haben: Ein erneuter und verstärkter Widerstand der Türken.

Als die anglo-indischen Truppen nahe vor Basra standen, versuchten die Türken durch eine Aufstellung bei dem am Stromufer des Schatt-el-Arab gelegenen Sanil sie zu stellen und gegen die Küste des Persischen Golfs zurückzuwerfen. Es gelang nicht und Basra wurde von General Nixon besetzt. Aehnliches geschah, als sich die Expedition gerade vor einem Jahr Korna, dem Vereinigungspunkt von Euphrat und Tigris näherte. Hier war der türkische Widerstand so stark, daß vorläufig nicht weiter zu kommen war und das Heranführen von Verstärkungen auf dem Strome abgewartet werden mußte. Erst als diese eintrafen und die Verteidigungsstellungen der Türken in der Flanke gefaßt werden konnten, gelang es, diese zu überwinden und den Vormarsch den Tigris aufwärts fortzusetzen. Darüber waren aber gute sechs Monate dahingegangen, weil auch noch türkische Streitkräfte, die am Euphrat und bei Ahwaz am Karunfluß standen, beseitigt werden mußten, da diese sonst eine beständige Flankenbedrohung der einzigen englischen Etappenlinie gebildet hätten. Das Beispiel zeigt schlagend, mit welchen Hindernissen kriegerische Unternehmungen in solchen Gebieten zu kämpfen haben, in denen sich die rückwärtigen Verbindungen auf eine einzige und dabei noch sehr lange Linie reduziert sehen. So konnte erst am 31. Mai weiter marschiert werden, und zwar getrennt in zwei Kolonnen, von denen die eine, die Hauptkolonne, dem Laufe des Tigris, die andere als Seitenkolonne demjenigen des Euphrat folgte. Die letztere traf am 24. Juli bei Naziriyeh erneut auf türkischen Widerstand, der gebrochen werden mußte und auch gebrochen wurde. Die Hauptkolonne gelangte unterdessen Ende September vor Kut-el-Amara am Tigris. Sie bedurfte für die Überwindung der rund 300 Kilometer langen Marschstrecke von Korna bis hieher vier Monate, wobei allerdings da und dort türkische Gegenwirkungen verzögernd wirkten. Am 29. September kam es bei Kut-el-Amara wiederum zu einem größeren Treffen, das mit der Besitznahme dieser Stadt und dem Rückzug der Türken in der Richtung gegen Bagdad endigte. Am 22. November war Ktesiphon erreicht. Die 140 Kilometer lange Strecke von Kut-el-Amara bis zu diesem Marschziel hatte nicht ganz zwei Monate erfordert.

Bei Ktesiphon hat nun offenbar ein bedeutend verstärkter türkischer Widerstand eingesetzt. Wie schon erwähnt, beläuft sich die Stärke der türkischen Streitkraft nach englischer Bewertung auf vier Divisionen. Doch ist hiebei zu bedenken, daß eine türkische Division normal an Infanterie nur aus drei Regimentern und einem Jägerbataillon besteht, also rund zu etwa 10,000 Mann gerechnet werden kann. Es ist zwar der britischen Division Townshend gelungen, sich in den Besitz der befestigten türkischen Stellungen von Ktesiphon zu bringen und die eroberten Positionen auch gegen einen nächtlichen Gegenangriff der Türken zu behaupten. Trotzdem fand man es für geraten, sich am 25. November in die Nähe des Flusses zurückzuziehen, also jedenfalls unter den Schutz der dort den Vormarsch begleitenden Kanonenboote. Ob hiefür Wassermangel das einzige leitende Motiv gewesen ist oder ob hiebei auch das Eingreifen von türkischen Verstärkungen bestimmd mitgewirkt hat, ist heute kaum mehr fraglich. Wie hier schon gesagt, muß der türkische Widerstand natürlich wachsen, je näher der englische Vormarsch an sein Operationsziel Bagdad herankommt. Möglicherweise ist die Division Townshend auch nur die Avantgarde der Armee Nixon gewesen und es wiederholt sich vor Ktesiphon das gleiche Spiel wie bei Korna.

Angesichts der türkischen Uebermacht mußte sich der englische Führer wohl oder übel dazu entschließen, noch weiter flußabwärts zurückzugehen. Er tat dies, nachdem vorher der Verwundetenrückschub stattgefunden hatte. Doch zwang der türkische Druck zu einem Ausweichen bis Kut-el-Amara, wo anscheinend ein stärker befestigter Etappenstützpunkt eingerichtet worden ist. Erst hier konnte vor den nachdrängenden Türken wieder fester Fuß gefaßt werden. Aber mit diesem weiten Rückzuge ist auch das ganze Jahresergebnis des Feldzuges so ziemlich in Frage gestellt worden. Das aus nächster Nähe wirkende Ziel ist wieder in weitere Ferne gerückt, und in diesem Jahre nicht mehr erreichbar.

Wie es zu dieser recht empfindlichen Schlappe gekommen ist, hat noch keine genügende Aufklärung gefunden. Wahrscheinlich hat verschiedenes mitgespielt. Zahlenmäßige Ueberlegenheit auf türkischer Seite. Zu geringe Frontstärke bei den Engländern im Verhältnis zur Größe der zu bewältigenden Aufgabe. Vor allem aber eine etwas stolze Unterschätzung des Gegners in Verbindung mit einer gewissen Tollkühnheit, die schon vielen britischen Generalen und ihren Truppen übel mitgespielt hat. So bekommt der englische Rückzug von Ktesiphon nach Kut-el-Amara seine Aehnlichkeit mit manchem Vorkommnis der Feldzüge im Sudan, gegen die Zulu und die Buren in Südafrika und gemahnt in gewissem Sinne an die Katastrophe von Isandula. -t.

Die eidgenössische Grenzbesetzung von 1870/71. Von Oberst Emil Frey.

Bekanntlich überraschte der Krieg von 1870 die Völker Europas wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Früher oder später mußte er zwar zwischen Deutschland und Frankreich eintreten, aber niemand glaubte, daß die Katastrophe so nahe war. Am 1. Januar 1870 noch hatte die Anrede des Kaisers

Napoleon an die zur Gratulation erschienenen Diplomaten, auf die Europa jeweils mit gespannter Aengstlichkeit zu warten pflegte, so beruhigend als möglich gelautet. Zum ersten Mal hatte eine eigentliche Abrüstung stattgefunden, indem auf Vorschlag der Regierung von den Kammern ein Jahreskontingent von 90,000 Mann, statt wie bisher von 100,000 Mann verlangt wurde. Gleichzeitig hatte der Ministerpräsident Emil Ollivier von der Tribüne der Kammer aus das Wort gesprochen, daß zu keiner Zeit die Aufrechterhaltung des Friedens gesicherter war, als damals. Europa hatte sich einem tiefen Friedensschlummer hingegeben.

Drei Tage darauf kam die Nachricht aus Spanien, daß der Prinz Leopold von Hohenzollern die Kandidatur auf den Thron von Spanien angenommen habe. Das war der Funke ins Pulverfaß, das trotz aller Friedenszuversicht immer offen da gestanden hatte. In Frankreich wuchs die Aufregung täglich. Man betrachtete die Aufstellung der Kandidatur des preußischen Prinzen als eine Intrigue Bismarcks. Der Verzicht seitens des Prinzen konnte den aufgewirbelten Haß nicht mehr beschwichtigen. Der französische Botschafter Benedetti eilte nach Ems, wo König Wilhelm seine Badekur machte, und verlangte nach mehrfachen Audienzen von ihm, daß er auch für alle Zukunft auf die Kandidatur Verzicht leisten und dem hohenzollerschen Prinzen verbieten sollte, eine solche anzunehmen. Das war zuviel; König Wilhelm ließ durch seinen Flügeladjutanten dem Botschafter sagen, er könne ihn nicht empfangen und habe ihm nichts mehr mitzuteilen. Die Art aber, wie die bekannte Emser Depesche den Gesandten Deutschlands bei den auswärtigen Staaten Kenntnis von diesen Vorfällen gab, wurde vom französischen Ministerium als eine Beschimpfung Frankreichs erklärt und Deutschland unterm 19. Juli 1870 eröffnet, daß Frankreich sich von Stunde an als im Kriegszustande mit dem norddeutschen Bund befindlich betrachte.

*

Der Bundesrat beeilte sich, dieser Sachlage gegenüber seine Dispositionen zu treffen. Er sah voraus, daß der Krieg zwischen den beiden Großmächten unter allen Umständen große Proportionen annehmen werde. Auch konnte man nicht zum Voraus wissen, ob nicht dritte Mächte mit in den Krieg gezogen werden könnten. Er verlangte daher schon am 16. Juli in erster Linie von der Bundesversammlung, sie möge ihm das gesamte Bundesheer, sowie „die ganze ökonomische Kraft der Nation zur Verfügung anheimgeben“. Uebrigens hatte der Bundesrat bereits die Auszügermannschaft der Divisionen I, II, VI, VII und IX zu den Fahnen gerufen und diejenigen der übrigen Divisionen auf Pikett gestellt. „Nach unserer Ansicht, schrieb er in seinem Bericht an die eidgenössischen Räte, mußte die Schweiz von Anfang an den kriegsführenden Mächten den Beweis leisten, daß sie auch die größten Opfer nicht scheut, um ihre politische Stellung mit Nachdruck aufrecht zu erhalten.“ „In militärischer Beziehung, erklärte der Bundesrat, ist die Schweiz so ausgerüstet, daß sie allen Eventualitäten gewachsen sein darfte. Die Bewaffnung der Infanterie, der Scharfschützen und der Artillerie ist in bestem Zustande. Wenn auch die Fabrikation der Repetiergewehre noch nicht so weit ist, so steht dessen ungeachtet die

Infanteriebewaffnung derjenigen keines anderen europäischen Heeres nach. Die Munitionsvorräte aller Art sind reichlich vorhanden und die Beschaffung noch weiterer Reservevorräte ist in vollem Gange.“ Ein Pferdeausfuhrverbot erachtete der Bundesrat noch nicht für notwendig und auch in finanzieller Beziehung glaubte er einstweilen genügend ausgerüstet zu sein.

„So darf denn die Schweiz, schloß der Bundesrat seinen Bericht, wohlgerüstet und stark durch ihre Einigkeit, den Opfersinn ihrer Bevölkerung und den vaterländischen Geist ihrer Armee, der schweren Zukunft mit Vertrauen entgegen gehen.“

Gleichzeitig erließ der Bundesrat eine Verordnung über die Handhabung der Neutralität, in welcher er besonders auch die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial in die kriegsführenden Staaten streng untersagte.

An demselben Tage (16. Juli) hatte die eben tagende Bundesversammlung dem Bundesrat die verlangte Vollmacht gewährt, die Neutralität der Schweiz feierlichst proklamiert und das Truppenaufgebot genehmigt. Am 19. Juli wählte sie zum Oberbefehlshaber der Armee den eidgenössischen Obersten *Hans Herzog* von Aarau und sodann am 20. zum Chef des Generalstabs den eidgenössischen Obersten *Rudolf Paravicini* von Basel.

Noch am 18. Juli notifizierte der Bundesrat den Regierungen der Großmächte seinen Entschluß, die Neutralität und die Integrität des Gebietes der schweizerischen Eidgenossenschaft während des bevorstehenden Krieges mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln aufrecht zu halten und zu wahren und jeden Versuch, sie anzutasten, im Bewußtsein des guten Rechtes der Schweiz mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Gleichzeitig erklärte der Bundesrat die Gebietsteile von Savoyen, welche früher integrierende Bestandteile des Königreichs Sardinien ausmachten, aber infolge des Turiner Vertrages vom 24. März 1860 in den Besitz Frankreichs gelangt waren, als in der schweizerischen Neutralität inbegriffen. Er wies darauf hin, daß der Schweiz gemäß den Erklärungen der hohen Mächte vom 29. März 1815, der Wiener Schlußakte vom 9. Juni 1815 und dem Pariser Frieden vom 20. Mai 1815, das Recht zustehe, diese Gebietsteile zu besetzen, und erklärte, er werde von diesem Recht Gebrauch machen, sofern ihm solches zur Sicherung der schweizerischen Neutralität und der Integrität des schweizerischen Gebietes erforderlich erscheinen sollte. Sowohl Frankreich als der Norddeutsche Bund beantworteten diese Notifikation in zustimmender Weise.

Die Truppen der aufgebotenen fünf Divisionen hatten eine Gesamtstärke von 37,423 Mann und 3541 Reit- und Zugpferden mit elf Batterien zu sechs Geschützen, im ganzen also 66 Geschütze, wovon 24 10 cm- und 42 8 cm-Geschütze.

Die I. Division, Oberst Egloff, besetzte Basel und die Gegend hinter der Birs bis zur Ergolz; die II. Division, Oberst Jakob von Salis, mit dem Hauptquartier in Delsberg, Laufen, Delsberg und Pruntrut; die VII. Division, Oberst Stadler, mit dem Hauptquartier in Frick das Fricktal längs dem Rhein, von Brugg bis Rheinfelden; die VI. Division, Oberst Isler, mit dem Hauptquartier in Münchenbuchsee, sollte weite Kantonemente an der Aare und Emme beziehen; die IX. Division, Oberst Schädler, hatte den Befehl, die 25. Brigade aus

dem Tessin an sich zu ziehen und in dem Gebiete zwischen Limmat, Rhein und Töß, mit Hauptquartier in Bülach, zu kantonieren, unter Vorschiebung eines Bataillons, einer Batterie, einer Dragoner- und einer Sappeurkompanie nach Schaffhausen.

Schon am 22. Juli wurde indessen die VI. Division, um sie der I. und II. Division näher zu bringen, weiter gegen Solothurn, Mümliswyl und Langenthal vorgeschoben, mit Hauptquartier in Balsthal. Ebenso wurde die IX. Division mit einer ganzen Brigade nach Schaffhausen und ihre beiden übrigen Brigaden in die Gegend von Baden und Brugg verlegt, mit Brugg als Hauptquartier.

Inzwischen fanden Rekognoszierungen der verschiedenen Rheinübergänge von Basel bis Stein, der Uebergänge über die Hauensteinkette, des Gempenplateaus und der Stellung vor und hinter der Birs bei Basel, sowie auch besonders der Stellung am Bruderholz bei Basel statt. Eine besondere Unterabteilung des Generalstabs hatte sich mit der Leistungsfähigkeit der schweizerischen Eisenbahnen zu befassen; aus ihren Erhebungen ging hervor, daß unsere Bahnen damals im ganzen 248 Lokomotiven, 911 Personenwagen mit 41,000 Plätzen und 3694 Gepäckwagen besassen.

Die Truppen wurden zu reger Tätigkeit angehalten; abgesehen von dem eigentlichen Felddienste, der im Feldwachdienst und im Patrouillieren längs der Grenze bestand, wurde in den Korps in allen Zweigen des militärischen Dienstes mit lobenswertem Eifer gearbeitet; auch Schießübungen wurden von der Infanterie und der Artillerie abgehalten und Uebungen im Erstellen von Feldbefestigungen und dergleichen. Aber es waren im Verlaufe des Dienstes schwere Schäden zu Tage getreten, Schäden, von deren Vorhandensein General Herzog in seinem Berichte an die eidgenössischen Räte vom 22. November 1870 sagt, daß die wenigsten schweizerischen Offiziere eine Ahnung von ihnen hatten, und wenn auch die Mehrzahl der Kantone ihren Verpflichtungen nachgekommen war, so waren andere erheblich zurückgeblieben, sodaß sie nach vollen 20 Jahren den Anforderungen der Militärorganisation vom 8. Mai 1850 noch nicht Genüge geleistet hatten. „Eine solche Verblendung, schreibt der General, hätte ihre bedenklichen Folgen gehabt; sie ist und bleibt ein Verbrechen der betreffenden Behörden gegenüber ihren Landeskindern und dem Gesamtvaterlande.“ Dabei sprach General Herzog die Erwartung aus, daß die Bundesbehörde das Resultat der Inspektion in den Kantonen rücksichtslos veröffentliche, auf daß das Uebel in seinem ganzen Umfang bekannt und „die Spreu von den Kernen geschieden werde“.

Energisch wies der General darauf hin, daß wenn auch anscheinend viel geschehen sei zur Verbesserung unserer militärischen Verhältnisse, noch vieles fehle, daß von einem wirklich schlagfertigen Heere gesprochen werden könne. Große Lücken würden, mangels an Reserven, nach einem Kriege von wenigen Wochen entstehen und ihre fatalen Wirkungen nicht ausbleiben. Wenn man aber bedenke, wie ungemein viel noch die kriegerische Ausbildung der Milizarmee in taktischer, dienstlicher und disziplinarischer Beziehung als Folge der *viel zu kurzen Dienstzeit* stets zu wünschen übrig lasse, so müsse wenigstens unbedingt dafür gesorgt werden, daß zum allermindesten in materieller Hinsicht

alles getan werde, da wir in allen anderen Beziehungen stets hinter stehenden Heeren zurückbleiben werden.

Der General beklagte in seinem Berichte auch die ungenügende Zahl der Batterien, der Geniekompagnien, der Kavallerietruppen und der Schützenkompagnien, welch letztere er trotz den vielfachen Anfechtungen, denen sie ausgesetzt waren, für notwendig bezeichnete und durch deren weitere Organisation in Bataillone er einen großen Aufschwung der Waffe erwartete. Was die Infanterie anbetrifft, so konstatierte er einen großen Unterschied in deren Ausbildung und gelangte daher zu der energischen Forderung der Zentralisation des Unterrichts der Infanterie und einer wesentlichen Verlängerung der Uebungszeit.

* * *

Mit dieser rücksichtslosen Hervorhebung der Schäden unserer Heeresverfassung und unseres Heerwesens hat General Herzog sich ein bleibendes Verdienst erworben und sich damit eigentlich zum intellektuellen Urheber der Militärorganisation vom Jahre 1874 gemacht. Die dahерigen Bemerkungen des Generals wurden übrigens von dem Berichterstatter der nationalrätslichen Kommission sowohl (Dr. Alfred Escher, 16. Dezember 1870), als von demjenigen der ständerätslichen Kommission (Wilhelm Vigier, 22. Dezember 1870) in hochanerkennender Weise hervorgehoben und von letzterem hinzugefügt, daß der Ständerat als Vertreter der Kantone und ihrer Behörden den Anlaß gern benütze, um seinem festen Willen Ausdruck zu geben, den Verpflichtungen der Kantone mit größter Bereitwilligkeit nachzukommen, kein Opfer zu scheuen und alles zu tun, was in den Kräften der Kantone stehe, die Wehrkraft des Landes zu mehren. Hervorzuheben ist auch zur Charakterisierung der Stimmung und der Auffassung der eidgenössischen Behörden die folgende Aeußerung der nationalrätslichen Kommission: „Wenn auch die Schweiz in ihrem eigenen Interesse, wie in demjenigen Europas darauf angewiesen ist, sich jeden *Eingreifens in den Gang der großen Weltreignisse zu enthalten*, so ist sie hinwieder dem *menschlichen Elende* gegenüber, welches der gegenwärtige schreckliche Krieg in beiden Heerlagern hervorgerufen hat, *nicht* neutral geblieben, sondern hat es vielmehr als ihre schöne Aufgabe betrachtet, zur Linderung desselben, wo es zu Tage trat, nach Kräften beizutragen.“ Und die ständerätsliche Kommission schließt ihren Bericht mit folgendem, auch die *heutigen* Anschauungen der schweizerischen Bevölkerung charakterisierenden Satz: „Wir sprechen schließlich den Wunsch aus, daß die gesamte schweizerische Bevölkerung mit den Behörden einig gehen möge, die Rechte und die Neutralität der Schweiz, wenn nötig, mit der Präzision unserer Waffe zu wahren und durch die Werke der hilfreichen Nächstenliebe Europa zu beweisen, daß auch ein kleiner neutraler Staat in einem Kriege seine wohltätige, schöne und edle Mission haben kann: die der Humanität.“

* * *

Nachdem die französische Armee teils infolge der Schlachten bei Weißenburg (4. August), bei Wörth und Spicher (6. August), geschlagen und im vollen Rückzug nach Chalons begriffen, teils nach den Schlachten vom 14. und 16. August nach Metz zurückgedrängt und dort eingeschlossen wurde,

konnte eine fernere Grenzbesetzung keinen Zweck mehr haben, und es wurde daher am 17. August die Entlassung der I. und II. Division und am 18. auch diejenige der VI., VII. und IX. Division beschlossen und am 26. auch die Entlassung des großen Generalstabes, wobei einzig zur Besetzung von Basel die Schützenkompanien Nr. 6 und 32 von Wallis und 75 und 76 von Waadt aufgeboten wurden.

Damit war die erste Phase der Grenzbesetzung abgelaufen und es wäre nicht mehr zur Aufbietung größerer Truppenkörper gekommen, wenn nicht im Monat November durch die Einschließung der Festung Belfort das Kriegstheater unserer Landesgrenze abermals näher gerückt worden und sodann im Januar an unserer nordwestlichen Grenze ein Ereignis eingetreten wäre, das für unser Land leicht zu folgenschweren Konsequenzen hätte führen können.

Vorläufig fand sich der Bundesrat veranlaßt, die drei Brigaden der III. Division (Aubert) zur Besetzung des Pruntruter Gebiets und nachher, als die Ereignisse um Belfort einen ernsthafteren Charakter annahmen, zu deren Ablösung die 7. Brigade *Borgeaud* aufzubieten nebst den drei Bataillonen der 13. Brigade *Pfyffer* und einigen Batterien, welche ebenfalls nach Delsberg und Pruntrut instradiert wurden. Während aber diese Truppenteile ihrer Bestimmung zueilten, gestalteten sich die Ereignisse an unserer Grenze immer ernsthafter. Schon am 10. und 13. Januar fanden kleinere Gefechte bei Croix und Abervilliers hart an der Schweizer Grenze zwischen preußischen Truppen und französischen Freischaren statt, wobei laut Berichten der Kundschafter preußischerseits auf den 14. Januar ein allgemeiner Angriff auf der ganzen Linie vorbereitet wurde, welcher dann auch am 15., 16., 17. und 18. seine Ausführung in den bekannten Gefechten an der *Lisaine*, namentlich bei Héricourt und Montbéliard fand.

Diese Vorgänge bewogen den Bundesrat unterm 17. Januar 1871, auch die V. Division (Oberst Meyer) aufzubieten und dem General anheimzustellen, das Kommando über die im Felde stehenden Truppen wieder zu übernehmen. Der General, der in der damaligen Sachlage eine viel größere Gefahr für die Schweiz als in der Situation vom Juli und August erblickte, antwortete dem Bundesrat in diesem Sinne und trat sofort das Oberkommando wieder an. Er sah voraus, daß je nachdem die Würfel auf dem Kriegsschauplatz fallen würden, die eine oder die andere der beiden dortigen kriegsführenden Parteien auf schweizerisches Gebiet gedrängt werden müsse, wenn es dem Gegner gelingen würde, ihr die Rückzugslinie abzuschneiden, oder aber, daß die eine oder die andere Armee unter Verletzung unserer Neutralität ihre Operationen auf unser Gebiet ausdehnen könnte, um auf diese Weise Vorteile über den Gegner zu erringen, die auf anderem Wege schwer erhältlich erscheinen würden. Er fand die aufgebotenen Truppen viel zu schwach und verlangte, daß die Truppen der V. Division sofort nach Basel und Umgebung zu instradierten seien und außerdem die IV. Division (*Bontemps*) aufzubieten und zur Unterstützung der III. Division in die Gegend von Biel zu dirigieren sei. Außerdem verlangte er Verstärkung der Artillerie durch die beiden Gebirgsbatterien 26 (Graubünden) und 27 (Wallis). Der General selber verreiste am

20. Januar nach Basel, wo er vom Bundesrat telegraphisch benachrichtigt wurde, daß dieser zwar das Aufgebot der beiden Gebirgsbatterien bewilligt habe, dagegen dasjenige der IV. Division einstweilen nicht für notwendig erachte.

General Herzog beharrte indessen auf seiner Meinung, daß die IV. Division ins Feld zu rücken habe und es gelang ihm auch, den Chef des eidgenössischen Militärdepartements, Bundesrat Welti, in einer Konferenz in Olten von der Richtigkeit seines Standpunktes zu überzeugen, worauf die betreffenden Aufgebote noch in der Nacht vom 21./22. Januar abgingen. Der General hatte nämlich aus dem Umstande, daß die Preußen ihren Druck auf die linke Flanke der Armee Bourbaki's verstärkten, den Schluß gezogen, daß es in den Intentionen der ersten liege, die französische Ostarmee ganz oder teilweise in die Schweiz zu werfen und damit unschädlich zu machen.

Die militärische Lage der Schweiz war schon am 21. Januar klar vorgezeichnet. Die französische Armee befand sich seit dem 18. Januar nach dreitägiger Schlacht auf dem Rückzuge. Ihre Verfassung konnte bei den sehr schlimmen Witterungsverhältnissen in einem gebirgigen Lande und bei schon damals abgeschnittenen Kommunikationen nur eine sehr bedenkliche sein. Von einem in der Flanke anrückenden Feinde hart bedrängt, mußte sie entweder rasch zurückgehen oder auf unser Gebiet überreten. Daß sie ihrem bisherigen Gegner ausweichen würde, um in unseren Truppen einen zweiten zu suchen, lag außer jeder Berechnung. Mit den Verfolgern im Rücken konnte die französische Armee bei uns unter solchen Umständen nur ein Asyl suchen. Als einzige mögliche Uebertrittspunkte für größere Abteilungen stellten sich die Straßeneingänge von Morteau-Locle, Pontarlier-Verrières und Jougne-Ste. Croix dar. Nördlich von diesen Punkten war ein Uebertritt bei der Schwierigkeit des Terrains und der damaligen Witterung untrüglich. Dagegen mußte ein Einmarsch französischer Truppen sowohl über den Pass von St. Cergues als über die Faucille auf unser Gebiet als leicht möglich angenommen werden.

Die V. Division wurde demgemäß von Basel in die Gegend von Delsberg vorgeschoben, währenddem die Bataillone der III. Division im Pruntrut'schen vereinigt und von dort an den wichtigsten Punkten der Grenze aufgestellt wurden. Daraufhin wurden am 28. die waadtländischen Bataillone 45, 46 und 70 aufgeboten und zur Besetzung der Pässe von Jougne, Brassus und St. Cergues verwendet, da inzwischen Mitteilungen eingegangen waren von dem Siege der Preußen bei Salins, von dem Rückzug der Franzosen auf St. Hyppolite, Trevilliers und Maix, dem Selbstmorde des Generals Bourbaki und der großen Verwirrung und Demoralisation seiner Truppen, verfolgt von den Preußen, sowie von der augenscheinlichen Absicht eines beträchtlichen Teils der französischen Armee, auf schweizerisches Gebiet zu flüchten. Infolgedessen wurden die ins Waadtland instradierten Truppen durch die Brigaden 14 und 15 verstärkt und die Brigaden 7 und 13 nach La Chaux-de-Fonds und ins Traverstal zur Unterstützung der dort liegenden IV. Division beordert. Die 12. Brigade der IV. Division wurde bei Verrières konzentriert, mit einem Detachement nach Ste. Croix, die 11. Brigade über Les Ponts nach dem Traversatal dirigiert, um der 12. als Reserve zu dienen,

während die 10. Brigade La Chaux-de-Fonds bis nach La Brévine zu besetzen und die Zugänge von Morteau zu beobachten hatte. Die Batterien dieser Division wurden nach Verrières, St. Sulpice und Les Ponts dirigiert und das Schützenbataillon Nr. 5, das bis dahin die Brücke bei Soubey und Goumois bewacht hatte, nach Les Bois und La Chaux-de-Fonds gezogen. Auch das Bataillon 84 (Genf) und die Genfer 8 cm Batterie wurden aufgeboten, um Genf zu bewachen.

In der Ausführung dieser Anordnungen traten aber mancherlei Störungen ein, indem sowohl der Dienst der Telegraphen und der Post, als auch der Eisenbahnbetrieb auf dem Gebiete der welschen Schweiz nach dem Berichte des Generals in höchst mangelhafter Weise besorgt wurde. Da und dort rückten auch die Bataillone aus den Kantonen verspätet ein.

(Schluß folgt.)



Neue Felduniform!

.. Prompte tadellose Lieferung ..
Stickereien in feinster Ausführung ..
.. Anerkannt flottester Sitz ..
.. Salonsäbel wieder vorrätig ..

BERN A. KNOLL ZÜRICH
Bahnhofplatz vorm. Mohr & Speyer Löwenplatz

Offiziers-Armband-Uhren

enthält in reicher Auswahl unser neuer Katalog. Verlangen Sie solchen gratis und franko. Besonders vorteilhaft No. 18500. Remontoir, Anker, 15 Rubis, garantiertes Werk mit Schweinsleder-Bracelet. Nickel Fr. 21.50. Kontroll. Silber Fr. 27.—. Mit Radium-Zahlen und -Zeigern Fr. 30.50 und Fr. 36.—.

E. Leicht-Mayer & Co., Luzern, Kurplatz No. 29.

Prima Reitpferd

große, schöne Figur, wird an Offizier im Militärdienst **vermietet** von
Mahnig, Sohn, Malters.



Ein stärkendes, rasch bereitetes
Frühstücksgetränk

von hohem Nährwert
leichter Verdaulichkeit
vorzüglichem Geschmack.

Für Felddienst und Touristik sehr geeignet.

Büchsen zu 1.75 und 3.25 in den Apotheken und Drogerien.

Dr. A. WANDER A.-G. :: BERN.

Mars-Bloc Nr. 13

mit 100 Blatt Stallwacht- oder Kantonementswachlisten. — Viel gebraucht.
1 Stück 65 Cts. 10 Stück Fr. 5.50.
Kollbrunner, Papeterie, Bern.



Benno Schwabe & Co. - Verlag - Basel

Soeben erschienen:

ADOLF STÄBLI

(1842—1901). Sein Leben und Werk. Von Dr. Hans Gruber. Mit 80 Tafeln auf feinstem Kunstdruckpapier. 4°. Preis Fr. 10.—, geb. Fr. 12.—.

Der Preis von Fr. 12.— für das gebundene und Fr. 10.— für das broschierte Exemplar ist im Verhältnis zu Ausstattung und Umfang der Publikation niedrig angesetzt.

Zur Geschichte des alten Bauerngartens der Basler Landschaft u. angrenzender Gegenden

Von Hermann Christ.

Mit 21 Textbildern und einer farbigen Tafel von Maria LaRoche. Herausgegeben von der Sektion Basel des Schweiz. Heimatschutzes. 132 Seiten. Pappband. Fr. 3.—.

Auf historischer Grundlage aufgebaut, vermittelt dieses Buch in angedeckter Weise die Kenntnis eines Stückes der Heimat, für das zwar viele Interesse, aber nur selten einen guten Führer gefunden haben.

feld-Uniformen

fertigt prompt und exakt E. Wormann, Basel
Marktplatz 18
Mod.-Tailleur für Civil, Militär und Sport.



Für die Verpflegung der Truppen
eignen sich vorzüglich



Hero-Bohnen
fixfertig

Conserven
Lenzburg fixfertig

Hero-Linsen
fixfertig

Hero-Risotto
fixfertig

Conservenfabrik Lenzburg v. Henckell & Roth

E. Stritt & Cie., Basel. Lederwarenfabrik

Militär-, Jagd-
u. Sportartikel
Sättel, Reitzäume, Gamaschen nach
Maß, Schriften- und Kartentaschen.

In unserem Verlage sind erschienen:

Infanteriezug, Gefechtsausbildung und Führung
Von Hauptmann A. Schmid. gr. 8°. Fr. 1.60

Die Kompagnie, Gefechtsausbildung u. Führung

Für angehende Kompagnie-Kommandanten.

Von Hauptmann A. Schmid. gr. 8°. Fr. 1.40

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder direkt

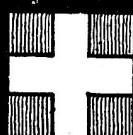
von Benno Schwabe & Co., Verlag, Basel.

Die Schlacht bei Villmergen im Jahre 1712

von Dr. Karl Löw

107 Seiten mit 2 Kartenskizzen. — Preis Fr. 2.—.

Wepf, Schwabe & Co., Verlag, Basel.



Sämtliche
Militär-Bedarfs-Artikel
für Offiziere und Soldaten
Gros Detail

● Fabrikation von Postsäcken ● Ordonnanz-Handschuhe - Karten- und Schriften - Taschen Wadenbinden - Sporen Kilometerzirkel etc.

O. Caminada - Zürich

Elektr. Taschenlampen

Briquets

Société N. B. J. Caspar-Escherhaus
ZÜRICH

Feldgrau Uniform

auch in leichtesten Stoffen
liefert in kürzester Frist

Victor Seftelen, Basel

Eisengasse 12 (Tanzgässlein 2)
Muster und Preisliste zur Verfügung.



VERNICKELUNG

von Säbeln
Pferdegeschirren
Sporen u.s.w.
Galvanische Anstalt
WISKEIMANN
Seefeldstr. 222 ZÜRICH V
Bitte genau auf die Adresse zu achten

Reitunterhosen, verstärkt und ohne Naht, Normalhemden in Wolle, Baumwolle und Seide, Unterkleider und Socken in Wolle, Baumwolle und Seide, Lässer und Wollwesten für Militär und Zivil, Hemden nach Maß und ab Lager (Spezialität seit 50 Jahren), Handschuhe, Wolle gestrickt, Leder und Leder gefüttert, Brust- und Kniewärmer, Leibbinden etc. Alle Herren-Mode-Artikel empfiehlt in reicher Auswahl

Chemiserie Wegmann
Zürich - Strehlgasse 29.

Zwieback Singer

Kräfte-Bringer

Uniformen halten sich

länger, wenn sie nach Bedarf chemisch gereinigt werden. Es empfiehlt sich bestens bei tadelloser Ausführung

K. Fortmann, Bern
erste bern. chem. Waschanstalt und Färberei.

J. Spiess, Mechaniker, Sissach

Zug-Scheiben-Stände

⊕ Patent 59194.

Sohlin macht Schuhe und Lederwaren dauerhafter und reduziert dadurch die Kosten; dringt in die Poren des Leders ein und verbindet die losen Fasern zu einer Konsistenz; macht und erhält Leder jeglicher Art geschmeidig, schützt vor Eissen und Brüchen. Sohlin allein macht Schuhe und Stiefel wassererdicht; verdoppelt die Dauerhaftigkeit von Ledertreibriemen und erhöht die Adhäsion; ist für Pferdegeschirr u. Zugleder unentbehrlich; ist garantiert frei von Säuren und greift das Leder niemals an. Ist in den meisten einschlägigen Geschäften erhältlich, wo nicht, wende man sich direkt an die Firma:

Chem. Industrie- und Confiseriefabrik A.-G. St. Margrethen (Rheintal).

Chem.-techn. Fabrik

G. Zimmerli - Aarburg

empfiehlt ihre **Ordonnanzpackungen** in:

Schuhfett (auch in Büchsen à 50 bis 1000 gr.)
Riemenwichse (in Dosen und Schiebe cartons)
Glanzcrèmes für Schuhe und Lederhosen
Geschirr-Fette und -**Oele**, antisept. **Huffett**
Wagenfett (bei größter Hitze nicht auslaufend)
Sattelwichse, **Putzpommade**, **Putzcrème** etc.

Alle Artikel in Ordonnanz-Qualität und in jeder Quantität prompt lieferbar.
Bern 1914: Silberne Medaille.
Höchste Auszeichnung der Branche.



Munitions-

und Putzzeug-Tasche für Ordonnanz-
Pistole M. + 18089
Sattlerei G. Kyburz, Aarau



Für
hustende Pferde Histosan-vet!

Besondere Form des bekannten Lungenheilmittels Histosan. D. R. P. 162656.

Zahlreiche Zeugnisse. Preis per Schachtel Fr. 4.—, enthaltend 4 Rollen mit 48 Tabletten, hergestellt von der **Histosan-Fabrik Schaffhausen 7.**

Patent-Anwalt
J. AUMUND, Jng. ZÜRICH.
Telephon 2967 Rennweg 48
Etabl. 1895

Patente
Muster u. Marken
von allen Staaten.

Reinigen der Uniform

Postverkehr

Waschanstalt Zürich A.-G.
Zürich 2, Wollishofen



MAISON WIKI
L. GRÜTER SÜGG.
LUZERN

FELDGRÜNE
OFFIZIERS-UNIFORM

Dergute Ruf meines Hauses als
ATELIER FÜR VORNEHME BEKLEIDUNG
bürt für ganzerstklassige Lieferung.

Patente, Marken- und Musterschutz

Ingr. Hans Stöckelberger, Patentanwalt
Basel, Holbeinstroße 65.

Import **Torfstreu**
Ia holländ.

Jul. Fingerlin, Basel 7

HANDSCHUHE

(Ordonnanz) liefert zu billigsten Preisen

Geschw. Wöllner, Handschuhfabrik
14 Hofstraße LUZERN Hofstraße 14

Gillette etc. Zürich 8 Seefeldstr. 28

Gillette Dutzend Fr. 1.50,

Stück Fr. 0.15.

Exakter, schneller Postversand.

Sattlerei E. SCHÜTZ
BERN

Spezialität: Reitzeug.